

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

87 (25.7.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420243](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420243)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corruszeit oder deren Raum 10 S., für answärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

werden auch angenommen von den Herren: Böttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Neefhaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Danne & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 87.

Donnerstag, den 25. Juli

1878.

Der neue Socialistengesetz-Entwurf.

Es wird auch im politischen Leben nichts so heiß gegessen, wie's gekocht wird. Wenn daher eine Anzahl jugendlicher Streber und Feuerköpfe oder alter Barrikadenmänner und Tyrannenfreßer sich im socialistischen Programm begegnen, so hat die Sache zwar ein schreckliches Aussehen und es hält nicht schwer zu deduciren, die Socialdemokratie wolle Thron und Altar umstürzen, sie wolle die Familie auflösen, das Privat- und Staatseigenthum theilen und was dergleichen Dinge mehr sind. Wenn man Phantasie genug hat, kann man Alles das aus den socialdemokratischen Bestrebungen herauserkennen. Nun wählte bei der letzten Wahl am 10. Jan. vorigen Jahres ein Sechszehntel aller Wahlberechtigten socialistisch. Diese Stimmen brachten ein Duzend Socialdemokraten in den Reichstag.

Bei alle Dem ist aber durchaus nichts Gefährliches; das deutsche Volk ist, und es geht das bis in die sogenannten untersten Classen hinab — ein Volk abstrakter Denker. Die Consequenz der liberalen Doctrinen, die seit zwölf Jahren bei uns zu Lande die herrschenden sind, führte einen Theil des Volkes in das socialdemokratische Lager. In demselben treffen sie sich — die letzten Wahlen haben es deutlich genug gezeigt, z. B. in Berlin und Dresden — mit einem großen Theil anderer Parteimitglieder zusammen, die auch mit dem herrschenden Regiment unzufrieden sind. Es ist ein offenes Geheimniß, daß die sächsischen Socialdemokraten im Grunde genommen vorherrschend Partikularisten sind, daraus erklärt sich auch leicht, daß die sächsischen Conservativen, deren Grundzug ebenfalls der Partikularismus ist, bei der Dresdener Stichwahl mit den Socialdemokraten stimmten.

Man kann kurz und treffend die ganze socialdemokratische Bewegung in Deutschland bezeichnen als einen geharnischten Protest gegen das von dem Fortschritt getragene Princip des „Gehenslassens wie es geht“, einen Protest gegen das Bestreben, unter Außersichtlassung der durch königlichen Ausspruch klassisch gewordenen „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ der einzelnen Staaten, Alles über einen Kamm zu scheeren. Der Dampf des Liberalismus brachte die Gesetzgebungsmaschine des Reiches in zu schnellen Gang und so wurden alte, gewohnte Verhältnisse plötzlich umgeworfen und der Gewohnheitsmensch, als dessen Typus der Deutsche besonders gelten kann, in seinen oft genug unbequemen, aber durch die Gewohnheit geheiligten Bräuchen gestört.

Das weit Gefährlichere an der Socialdemokratie ist die Art und Weise der Agitation, die von bezahlten Leuten geschäftsmäßig betrieben wird. Bei der leider noch vorherrschenden politischen Unreife eines Theils des niederen Volkes kann auf diesen nur durch die Erregung der Leidenschaften gewirkt werden. Ein vernünftiger Politiker oder Volkswirth, der in einer solchen Volksversammlung nachweisen wollte, daß sich der Volkswohlstand nur allmählig und nur durch die fortschreitende Intelligenz heben könnte, der wird ausgepöffelt, während der socialistische Apostel, der goldene Berge verspricht, mit donnerndem Beifall überschüttet wird. Diese geistverwirrende Agitation ist es, welche die Hölle und die Nobilität erzeugt und dagegen muß sich die Regierung und das deutsche Volk mit allen Mitteln zu schützen suchen.

Das deutsche Strafgesetz enthält nun genügende Bestimmungen, um die Uebergriiffe zu strafen, aber dennoch erweist es sich als machtlos. Was macht sich so ein Agitator daraus, wenn er auf 3 oder 6 Monate ins Gefängniß muß! Er ist da der „Märtyrer“, der „politische Gefangene“, er braucht nicht arbeiten, setzt also in den vier Mauern der Zelle seine gewohnte Lebensweise fort.

Der vorige Reichstag hat den von der Regierung vorgelegten Socialistenentwurf seiner Allgemeinheit wegen abgelehnt; der neue Entwurf ist ungleich präciser gefaßt und enthält eine Bestimmung, die man hoffentlich nicht zu den Ausnahmemaßregeln rechnen wird und die entschieden praktisch genannt zu werden verdient.

Die preussische Regierung hatte nämlich eine Fassung vorgeschlagen, nach welcher kein Deutscher vor dem dreißigsten Lebensjahre Mitglied eines politischen Vereins sein dürfe. Im Bundesrathe ist dieser Paragraph dahin geändert worden, daß die Vollendung der activen militärischen Dienstzeit die Bedingung ist, von welcher die Mitgliedschaft für politische Vereine abhängig gemacht werden sollte.

Mit der Handhabung eines solchen Paragraphen könnte entschieden sehr viel erreicht werden. Die jugendlichen unreifen Schreier aller Parteien werden dadurch von dem Agitationsfelde entfernt; man wird die Erfahrung gemacht haben, daß die tollsten Schreier Personen recht jugendlichen Alters sind, denen schon der Wohlstand, wenn derselbe bei ihnen in Geltung wäre, eine Zurückhaltung auferlegen sollte.

Im Buchthause, Zelle Nr. 8.

Criminal-Erzählung von Ottomar König.

(27. Fortsetzung.)

- Und diese beide sind ertrunken?
- Ja, ich muß es leider vermuthen?
- Kannten Sie die Leoni?
- Allerdings; ich lernte sie in Bombay kennen! Sie ist in Ungarn geboren und sagte, daß ihre Mutter eine wunderschöne Zigeunerin, ihr Vater aber ein ungarischer Magnat, Graf Görgey, wäre und daß sie die Ruinen ihres Heimathlandes habe verlassen müssen, weil der legitime Sohn des Grafen, ihres Vaters, also ihr eigener Bruder sich in sie verliebt hatte und sie durchaus habe ehelichen wollen.
- So, war die Leoni vermuthlich schön?
- Sehr schön! ich kann mich nicht entsinnen, jemals solche Gluthaugen, solchen zartgebräunten Teint, solch edle Figur — kurzum solche wahrhaft orientalische Schönheit gesehen zu haben. Sie werden mich nicht solch falsche Versicherungen, wenn ich sage, man habe uns oftmals für Schweigern gehalten.
- Wie wurden Sie mit ihr bekannt?

— Sie war eine Tänzerin und wurde oftmals von meinem seltsamen Vater, wenn wir Feste gaben, ganz nach der Sitte des Landes zum Tanzen eingeladen. Sie war in Bombay sehr beliebt und ihrer Kunst wegen gesucht; man gab kein größeres Fest, auf dem die Leoni fehlte. Ich lernte ihre Herzengüte, ihren edlen Character schätzen, ich gewann sie lieb und sie mochte mich auch in ihr Herz eingeschlossen haben, denn es gelang mir, sie zu bestimmen, daß sie mich nach Europa begleitete. Sie fand ihr Grab in den Fluthen, schloß die Abenteuerin mit einem tiefen Seufzer. Arme Leoni!

— Was Sie da in Bezug auf die Leoni angeben, sagte der Untersuchungsrichter, stimmt genau mit dem überein, was die Office in Bombay über das Mädchen meldet. Aber ebenso genau paßt die mir gleichfalls übermittelte Personalbeschreibung auf Sie . . .

— Wie ich Ihnen schon sagte, Herr Rath, man hat uns oftmals für Schweigern gehalten.

— Sind Sie unmittelbar oder etwa eine Stunde vor dem Schiffbruch ans Land gestiegen? fuhr der Richter weiter fort.

— Nein, Herr Rath!

— Besinnen Sie sich genau. Ein Fischer in der Nähe von



Der ist kein Freund des arbeitenden Volkes, der dessen ernste, würdige und regelmäßige Bestrebungen zur Verbesserung seiner Lage zu durchkreuzen sucht, — aber auch der ist kein Arbeiterfreund, welcher nicht mit allen Mitteln dafür sorgt, daß jene Bestrebungen rein erhalten werden von allen demagogischen Einflüssen, die ganz anderen Zwecken, als der Verbesserung des Arbeiterlooses dienen.

Das 6. Kriegerfest in Oldenburg.

Schon vom frühesten Morgen an prangte die Stadt zu Ehren der Gäste im Flaggen Schmuck, vom herrlichsten Kaiserwetter begünstigt. Die ersten Bahnzüge brachten denn auch ca. 400 Krieger von nah und fern; nach Begrüßung der Gäste Seitens des Bundespräsidenten, bewegte sich der Zug unter Vorantritt eines Musikkorps nach dem Ziegelhofe, wo Aufstellung genommen wurde. Hier hatte sich bereits ein zahlreiches Publikum, Militär und Civil, eingefunden, um dem Feldgottesdienst beizuwohnen. Um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr erschienen Ihre Königl. Hoh. der Großherzog und die Frau Großherzogin mit Gefolge und nahmen auf den bereit stehenden Sesseln Platz. Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt bestieg alsbald die hergerichtete Kanzel und der Gottesdienst begann mit dem Liede: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. — Unter Zugrundelegung der Worte der Bibel: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, hielt Herr Dr. Brandt mit lauter Stimme die Festpredigt, die wir hier auf vielseitigen Wunsch unserer Leser und mit Genehmigung des Herrn Festredners folgen lassen, für heute aber nur zur Hälfte bringen können. Dieselbe lautet:

„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, — so sprach Josua, der Gottesheld, der in manchem blutigen Kampf beim Zug durch die Wüste und bei der Eroberung des Landes Kanaan es erfahren hatte, daß Gott der Herr mit ihm gewesen. Darum, als er am Schluß seiner öffentlichen Laufbahn noch einmal das ganze Volk um sich versammelte, und rückblickend ihm die gewonnenen Siege in's Gedächtniß rief, wies er dankbar hin auf den allmächtigen Gott, dem aller Preis und Ruhm gebühre, und erneuerte in jener feierlich-ernsten Stunde zugleich das heilige Gelübde: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Das Volk aber, ergriffen von den bewegten Worten seines geliebten Helden, fiel ihm bei mit der einmütigen Erklärung: „Wir wollen dem Herrn, unserm Gott dienen, und seiner Stimme gehorchen.“

Auch euch, liebe Freunde, ist heute ein feierlicher Tag angebrochen. Gleichwie im Leben des einzelnen Menschen der Geburtstag einen wichtigen Abschnitt bezeichnet, so für euch dieses Stiftungsfest, dessen sechste Wiederkehr der Oldenburger Kriegerbund heute begeht, — begeht in Gegenwart seines erlauchten Protectors, — in Gemeinschaft mit so vielen von nah und fern zum Fest herbeigeeilten Kameraden. Da ziemt sich's, einen Augenblick still zu stehen, und mit gesammeltem Sinn zu bedenken, wenn wir den Dank für die Vergangenheit schulden, von wem wir für die Zukunft unser Heil zu erwarten haben. Laßt uns unsern aufrichtigen Dank für die Vergangenheit, und unser feierliches Gelübde für die Zukunft zusammenfassen in das kurze Wort des Gotteshelden Josua: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Zunächst bekennst doch Josua es mit freudigem Danke, daß der Herr es gewesen, der das Volk Israel so herrlich geführt. Noch sieht er mit dem Auge der Erinnerung die drückende Drangsal des ägyptischen Joches, das auf dem Volke lastete, bis Gott der

Herr in Moses dem Propheten den ersuchten Retter erweckt, der das gesamte Volk auf dem gefährvollen Pfade durch das Meer und durch die gefährvolleren Einsiedeln der pfadlosen Wüste zum Lande seiner Väter zurückführte. Groß war die Beschwerde des langen Marsches und stetigen Kampfes, allgemein war die Verzweiflung, als eine ganze Generation des wandernden Volkes in der glühenden Wüste ihr einsames Grab gefunden. Aber das junge Geschlecht, das um Josua sich gesammelt und nun zum letzten Male ihn umringte, war Zeuge gewesen der großen Heldenthaten im siegreichen Kampf um das Erbe der Väter. Sie sahen sich im glücklichen Besitz des heiß erstrittenen Landes, Gottes Verheißungen waren trotz aller Zweifel und mancher Enttäuschungen doch erfüllt. Da mußten auch die widersprechenden Gemüther es erkennen: „Das ist vom Herrn geschehen.“ Darum schwiegen sie willig von allem eitlem Selbstruhm, und stimmten ihrem Führer einmütig zu, der dankbar Gott die Ehre gab: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Lieben Freunde! Die göttlichen Führungen jenes Volkes des alten Bundes, — haben sie sich nicht in wunderbarer Weise wiederholt an unserm Volke? Noch leben unter uns hochbetagte Greise, die beredten Zeugen der schwachvollen Unterdrückung, die auf unserm deutschen Vaterlande am Anfange dieses Jahrhunderts lastete, da ein gewalthätiger Eroberer dieses Oldenburger Land mit dem seinigen vereinigt und es der Freiheit und seines angestammten Fürstengeschlechtes beraubt hatte. Mehr denn sechs Jahre währte die unerträgliche Tyrannei, bis Gott der Herr zu dem Uebermuth sprach sein gewaltiges: „Bis hierher und nicht weiter!“ und im Brande Moskau's leuchtete den geknechteten Stämmen Deutschlands das Morgenroth der ersuchten Freiheit auf. „Gott mit uns!“ so lautete die preussische Loosung des Freiheitskrieges, und als das hohe Gut der Freiheit im Donner der Schlachten auf den Gefilden Leipzigs errungen war, da ging, wie ein belebender Hauch, ein Gefühl der Dankbarkeit durch unser ganzes Volk: „Das hat der Herr gethan!“

Das Vaterland war frei, aber noch war es nicht einig. Indes bei jedem Versuch, diesen Lieblingswunsch unseres Volkes zu verwirklichen, thürmten sich neue, immer höhere Schwierigkeiten auf. In einem halben Jahrhundert erfolglosen Ringens bei der politischen Ohnmacht und inneren Zersplitterung unseres Volkes haben wir Geduld lernen müssen; wie mancher gerade unter den Edelsten war schon daran, aller Hoffnung zu entlagen und zu verzagen. Und siehe, was wir vergeblich erstrebt und nicht erreicht, das hat Gott der Herr uns geschenkt. Aus dem drohenden Unglück eines blutigen Krieges ließ er ein hohes nationales Glück uns erwachen. Wohl gedachte der stolze Feind es böse zu machen, als er gerade vor acht Jahren, mitten im tiefsten Frieden uns überfiel; aber Gott hat es gut gemacht. Er war mit uns und unserer gerechten Sache; kein Treffen ohne Sieg; von den unerhörten Erfolgen unserer Waffen vernichtet, sank der trotzige Angreifer zu Boden, und verlor noch den ungerechten Raub zweier schöner Provinzen. Und auf den Trümmern seines sinkenden Kaiserthrones erhob sich das deutsche Kaiserthum. Die alte Sage, daß der mächtigste Kaiser des alten Reiches nicht gestorben sei, sondern in einem Berge schlummere, einst aber erwachen und des Reiches vergangene Herrlichkeit wieder heraufführen werde zu seiner Zeit, — die schöne Sage war nun in Erfüllung gegangen, — was unsere Väter gesungen, wofür sie gerungen, das war kein Traum mehr, sondern volle Wirklichkeit, als die Fürsten Deutsch-

Dporto hat das deponirt. Derselbe will auch gesehen haben, daß Sie während der Rückfahrt nach dem Schiffe oder vielmehr nach den Felsenriffen beim Cap Adrian, die beiden Matrosen, welche Ihre Barken führten, erschossen haben.

— Ich kann darauf nur erwidern, daß ich das Schiff erst verließ, als es unterlief.

— Sie haben mir vorhin nicht die geforderte Auskunft erteilt, wo Sie mit dem angeblichen Signor Amosi di Spandillo bekannt geworden sind.

Statt einer Antwort zog die Leoni ein Papier hervor und reichte es dem Richter, der es entfaltete. Es war ein in holländischer Sprache verfaßtes und mit einem Stempel versehenes Dokument.

— Ich bin des Holländischen nicht mächtig und muß daher eine nähere Äußerung von Ihnen verlangen.

— Es ist der hinter Amosi erlassene Steckbrief der holländischen Regierung in Batavia. Beim letzten Aufstande in Batavia hat Amosi, der daselbst diente, den Obersten seines Regiments ermordet und ist dann flüchtig geworden.

— Sie werden beharrlich meiner Frage aus: wer ist der Don Amosi?

— Er ist der Halbbruder der Leoni, wie mir diese erzählte; auch er ist der Sohn einer Zigeunerin, der alte Graf Görgey ist sein Vater. Seit Amosi's schauervoller That hatte die Leoni jede Verbindung mit dem Bruder abgebrochen. Als sie jedoch nach Eurova zurückkehren beabsichtigte, schrieb sie ihm wieder, mir aber sagte sie nichts von dem Verbrechen ihres Bruders; jetzt wird mir klar, daß sie sich seiner schämte. Da ich nun seine Adresse erfuhr, da ich ferner Niemand anders in Hamburg hatte, an den ich mich zuerst wenden konnte, so wird man es verzeihlich finden, wenn ich von Plymouth aus an ihn telegraphirte und mich dabei des Namens seiner von ihm erwarteten Schwester bediente. Erst als ich ihn in Hamburg engagirt hatte, erfuhr ich durch einen des Holländischen kundigen Kellner, welchen Inhalts das Dokument sei, das mir die Leoni zur Aufbewahrung übergeben sollte. Amosi war mein Haushofmeister und nichts weiter!

— Amosi's Aussage stimmt mit der Ihrigen nicht überein, bemerkte der Untersuchungsrichter. Amosi giebt an, Sie wären seine Schwester Leoni; auch er giebt sich für den Sohn einer Zigeunerin und des alten Grafen Görgey aus und will im Jahre 1849 in Szeged in Ungarn geboren sein. (Fortf.)



lands, frei und einig wie nie zuvor, auf das königliche Haupt des greisen Zollernfürsten die strahlende Kaiserkrone setzten. Aber Millionen unseres Volkes fühlten die Wahrheit des Dankwortes, das unser frommer Kaiser sprach: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Wo aber eines Menschen Wege Gott gefallen, da macht er auch seine Feinde ihm zu Freunden. Welcher Umschwung der Dinge! Vor kurzem noch unser Vaterland in seiner Ohnmacht und Zerrissenheit der Spielball der mächtigen Nachbarn, — und jetzt haben wir ihre Gesandten in unserer Reichshauptstadt versammelt gesehen, den Frieden Europa's zu berathen! Deutsche Friedfertigkeit hat den streitenden Gegnern das schon gezückte Kriegsschwert aus der Hand gewunden; durch dieses Friedenswerk haben wir uns des Vertrauens Aller würdig gemacht. Das trügerische Wort jenes gestürzten Kaisers: „Das Kaiserreich ist der Friede!“ — es ist erst durch unseren Kaiser zur Wahrheit geworden. Nicht nur selbst glücklich zu sein, sondern auch Andern zum Segen zu werden — das ist Gnade von Gott. (Schluß folgt.)

K u n d s c h a n.

* Berlin, 21. Juli. Die erste Ausfahrt ist dem Kaiser so vorzüglich bekommen, daß heute gleich eine zweite erfolgt ist; dieselbe wurde zwischen 12 und 1 Uhr Mittags unternommen und nach dem Thiergarten ausgedehnt. Der Kaiser fuhr in geschlossenem zweispännigen Wagen mit dem Leibarzt Dr. v. Lauer; in einem zweiten geschlossenen Wagen folgte ein Adjutant. Der Kaiser, welcher einen Militärmantel und eine Militärmütze trug, zeigte im Verhältniß zu dem, was er in den sieben Wochen seit dem 2. Juni zu leiden hatte, ein überraschend gutes Aussehen und plauderte, so viel ich im Vorbeifahren wahrnehmen konnte, freundlich mit seinem Begleiter. Auch diese Ausfahrt war ziemlich geheim gehalten worden, um jede laute Ovation zu vermeiden und größeren Ansammlungen in der Nähe des Palastes auszuweichen.

* Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der deutsche Kronprinz die unaufhörlichen Angriffe gewisser Zeitungen und Parteien auf mehrere hervorragende Führer der nationalen Partei gemißbilligt hat; er kenne diese Männer, sagte er, und schätze sie hoch.

* Berlin, 22. Juli. Der Kaiser siedelte heute Nachmittag 13^{1/4} Uhr mittelst Extrazuges nach Babelsberg über. — Der Kaiser war bei der heutigen Uebersiedelung nach Babelsberg von der Kaiserin, der Großherzogin von Baden und deren Tochter, Prinzessin Victoria, begleitet. Der Kaiser fuhr im geschlossenen Wagen unter den Linden nach dem Potsdamer Bahnhofe und wurde überall, wo er vom Publikum erkannt, namentlich bei der Einfahrt in den Bahnhof, mit enthusiastischen, nicht enden wollenden Zurufen begrüßt. Auf dem Bahnhofe befanden sich der Stadtkommandant und der Polizeipräsident.

* Die Wiener „Montags-Revue“ will wissen, daß, nachdem man sich in den Bourparlers zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Andrassy über den beiderseitigen Standpunkt in der Frage über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag klar geworden ist, nunmehr kein weiteres Hinderniß vorhanden ist, daß die beiderseitigen Delegirten bald zur Wiederaufnahme und Vollendung ihrer Mission zusammentreten.

* Paris, 23. Juli. Mac Mahon ratificirte heute Vormittag den Berliner Vertrag durch seine Namensunterschrift. Der Austausch der Ratificationen erfolgt in nächster Zeit.

* Rom, 22. Juli. Gestern fanden in später Abendstunde auf der Piazza Colonna Demonstrationen statt, indem junge Leute den Ruf ausstießen: „Es lebe Triest und Trientino!“ Obwohl das größere Publikum dabei untheilhaftig war, trafen die Behörden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln und stellten Truppen auf der Piazza Colonna und Venetia auf. — Das gestrige demokratische Meeting unter Menotti Garibaldi, wobei gegen 2500 Personen anwesend waren, nahm eine Motion an, welche die auf dem Congreß erfolgte Vergewaltigung des Principis der Nationalität und Volkssouveränität tadelt, die Solidarität des italienischen Volkes mit den durch den Congreß verschachteten Völkern betont, Italien in Erinnerung bringt, daß noch italienische fremder Herrschaft unterworfenen Länder existiren und auf die nächste Zukunft, die Gerechtigkeit und Wahrheit vertraut. Ähnliche Meetings in Genua, Turin, Pisa und Palermo fanden ohne störende Zwischenfälle statt und sind in noch andern Städten in Aussicht genommen, Mailand ist indeß von dieser Idee abgekommen.

Locales und Provinzielles.

* Glessteth, 24. Juli. Gestern Nachmittag brannte das Haus des Arbeiters Klockether vollständig nieder. An Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden, da sämtliche Bewohner des Hauses auf dem Felde beschäftigt waren. Ueber die Entstehung des Feuers vermuthet man, daß sich das Heu von selbst

entzündet habe. Wie wir hören, soll das Eingut bei der Vardenslether Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert sein.

* (Für Seefahrer.) Auf dem Memmert-Grund ist zu Vermessungszwecken eine Baste errichtet worden, welche voraussichtlich mehrere Wochen dort bestehen bleibt. Die Baste besteht aus einem Mittelständer, der durch 4 Seitenständer gestützt, ein 3 Meter hohes Quadrat als Toppzeichen trägt. Dieselbe ist ganz schwarz gemaltes, ihre Höhe beträgt 10 Meter über dem Erdboden und ihre geographische Lage ist: 53° 37' 48" N. B., 6° 52' 4" Westl. L.

* Das Hamburger Dampfschiff „Gemma“, Capt. Kniesberg, gerieth am Donnerstag Morgen bei dichtem Nebel unweit Wangerooze auf Grund, kam aber mit nächstfolgender Fluth unter Assistenz eines Lootsen und eines Schleppdampfers, nachdem 4000 Sack Reis über Bord geworfen, wieder ab und erreichte in der Nacht den Hamburger Hafen. — Eine hübsche Epifode wird bei dieser Gelegenheit über Se. Königl. Hoheit den Erbgroßherzog mitgetheilt. Derselbe segelte in seiner Yacht in der Nähe und kam sofort, nachdem er die gefährliche Lage des Schiffes erkannt, längs der Baste und erbot sich, die sechs weiblichen Cajütspassagiere — es waren 15 Passagiere an Bord — in seine Yacht zu übernehmen, um dieselben nöthigenfalls zu landen. Da die Damen jedoch nicht ohne ihre Herren das Schiff verlassen wollten, blieb der Prinz noch ca. 4 Stunden in der Nähe des Dampfers vor Anker liegen, um, wenn nöthig, zu helfen. Beim Lotwerden des Dampfers wurde dem tapferen Prinzen und bereitwilligen Helfer ein donnerndes Hoch gebracht.

* Die Absender von Packeten nach den Vereinigten Staaten Amerikas sollen bei der Einlieferung darauf aufmerksam gemacht werden, daß die am Bestimmungsorte zu erhebenden Zollgebühren für viele Gegenstände ungewöhnlich hoch sind. Beispielsweise werden für fertige Kleidungsstücke 35 pCt. vom Werthe und außerdem 50 c für jedes Pfund erhoben; diesen Zollgebühren treten noch Zollausgaben hinzu.

* Die Einführung des zum Pfarrer in Holle ernannten Hülfspredigers Bultmann in Berne ist auf den 8. Trinitatissonntag, den 11. August d. J., die des Pfarrers Teerborn in das Pfarramt zu Althunthor auf den 9. Trinitatissonntag, den 18. August d. J., angesetzt.

* Berne. Die diesjährige Thierschau des Stedinger Thierschauvereins wird am Montag, den 19. August, auf Denkers Lande am Berner Bahnhofe abgehalten.

* In einer am 17. d. M. in Delmenhorst stattgehabten Wähler-Versammlung der National-Liberalen für den dritten Wahlkreis wurde ein Wahl-Comitee gewählt. Zur bevorstehenden Reichstagswahl am 30. d. Mts. ist Herr Freiherr Minister a. D. von Berg als Candidat empfohlen.

* Delmenhorst. Am Sonntag ist durch den Geheimen Oberkirchenrath Dr. Nielsen Pastor Goellrich als Pfarret der Gemeinde Delmenhorst eingeführt worden. — Das Schützenfest verlief am Sonntag, begünstigt vom schönsten Wetter, in gewohnter Weise.

* Brake. Ein staunenswerthes Beispiel von Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Schwimmkunst hat dieser Tage ein Matrose gegeben. Derselbe schwamm in voller Kleidung durch den Hafen, ein Boot im Schlepptau nach sich ziehend.

* Deedesdorf. Am 19. d. M. ist, wie die Nachrichten melden, das mit 4 fetten Ochsen beladene Jahrschiff des Schiffers Sandhorst von Uterfandersiel auf der Weser umgeschlagen und die Ochsen, welche dem Schlachter Kuhlmann in Bremerhaven gehörten, ertrunken. Die verunglückten Thiere hatten einen Schätzungsverth von 1800 Mk.

* Wie wir erfahren hat zur Grundsteinlegung der neu zu erbauenden Kirche in Burhave Se. Königl. Hoheit der Großherzog, specieller Einladung zufolge, sein Erscheinen zugesagt.

* Oldenburg, 22. Juli. Der Hotelier, welcher den „Schützenhof zum Ziegelhof“ von den bisherigen Besitzern angekauft hat, ist Herr Bröse aus Varel. — Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr haben die Fluthen der Hunte wieder einmal ein Opfer gefordert. Es ertrank nämlich beim Baden der bei der 8. Compagnie (2. Bataillon) hiesigen Infanterieregiments stehende Muskulier Brunken aus Varel. Da der von dem Verunglückten gewählte Badeplatz ziemlich weit von der Stadt entfernt ist, so kamen die auf das Gerücht von dem Unglücksfalle herbeigeeilten Personen leider zu spät, um den Unglücklichen retten zu können und ist derselbe trotz angestrengten Suchens seitens mehrerer Militärpersonen bis jetzt noch nicht aufgefunden. Brunken war bisher Burfche bei Herrn Hauptmann Goldschmidt.

* Westerstede. Am letzten Sonntag Nachmittag sind in der Aue drei Knaben aus Westersteds im Alter von etwa 11 Jahren beim Baden ertrunken.



Vermischtes.

— Aus Wilhelmshaven, 19. Juli, geht der „Weser-Zeitung“ noch folgende Schilderung des Unfalles zu, welcher den großen schwimmenden Krahn betroffen hat: Beim Verholten des schwimmenden Krahns nämlich brach eine Trosse und so trieb der Krahn, ehe die neue festgemacht werden konnte, gegen den Sporn des „Friedrich Karl“, und beschädigte sich dadurch an der Steuerbordsseite eine Platte, so daß das Wasser einbrang. Mittheilung einer sofort herbeigeholten Speckseite gelang es, den Leck zu dichten und wurde darauf das Wasser mittels der Dampfheberspritze herausgepumpt. Der Krahn begab sich am anderen Tage ins Dock und schwimmt seit einigen Tagen schon wieder im Kriegshafen umher.

— Dortmund, 23. Juli. Die „Westfälische Zeitung“ meldet: Auf der dem Westfälischen Grubenverein gehörigen Zeche „Panja“ hat heute Morgen eine Explosion schlagender Wetter 5 Bergleute getödtet und 2 verlegt.

— Die Bemühungen, das Wrack des Schiffes „Großer Kurfürst“ zu retten, sind noch keineswegs aufgegeben. Es ist vielmehr die Absendung einer neuen Anzahl von deutschen Tauchern zur Fortsetzung der Versuche nach der Unglücksstelle beschloffen worden. Sind die Aussichten auf Erfolg auch nur gering, so hat sich doch bereits gezeigt, daß die ursprüngliche Beurtheilung der Sachlage seitens der englischen Taucher zu ungünstig und die Absendung der deutschen Taucher in jeder Weise zweckmäßig war.

— Das Riga'sche Schiff „Bonjour“, das am 2. (14.) Juni in Riga eingelaufen ist, hat auf der Fahrt dahin im Biscagischen Meerbusen einen großen Hai harpunirt und mit sich gebracht. Es ist, wie den Mittheilungen der „Rig. Ztg.“ zu entnehmen, ein Exemplar des gemeinen Hais oder „Menschenfressers“ *Squalus carcharias*, von der Spitze des Kopfes bis zum Schwanzende 10 Fuß lang. Das Thier wurde harpunirt, als es sich eben anschickte, einen Matrosen, der an der äußeren Seite des Schiffes eine Arbeit hatte, anzugreifen. Nachdem es das Seil einer Harpune zerbissen und sich zugleich in das Seil einer anderen verwickelt hatte, wurde es herausgezogen. Als man ihm den Leib aufschlug, sprangen über 100 lebendige kleine Haie aus demselben, von denen etwa 25 von den Schiffsteuten gefangen wurden. Diese Thierchen sind etwa 1 1/2—1 3/4 Fuß lang.

Dankfagung.

Denen, die unsern lieben Gatten und Vater die letzte Ehre erzeigten, innigsten Dank.

Wwe. Stratmann und Kinder.

An den beiden nächsten Sonntagen **keine Kinderlehre!**

Elsteth, 1878, Juli 24.

Pastor Gramberg.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Elsteth. Frau Wittwe Ruythaver in Oldenburg läßt die zum Nachlasse ihres weil. Ehemannes gehörige, zu Elsteth an der Steinsstraße belegene Wohnung, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude und Garten, **am Sonnabend, den 14. Sept. d. J., Vormittags 10 Uhr,**

im hiesigen Amtsgerichtslocale öffentlich meistbietend verkaufen, und zwar mit Antritt auf 1. Mai k. J.

Das in zwei separate Wohnungen abgetheilte Hauptgebäude enthält im Ganzen 6 Zimmer, 9 Kammern, 3 Küchen und Keller, sowie auch Vaden nebst completer Einrichtung zur Colonialwaaren-Handlung und bietet dasselbe einem Kaufmann sichere Existenz.

Der hinter dem Hause belegene hübsche Garten eignet sich durch Angrenzungen an die Bahnhofstraße auch zu einem Bauplatz und hat als solcher noch einen besonderen Werth. Mit diesem Verkaufe beauftragt habe ich Kaufliebhaber hierdurch ein und bin zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Bodenkamp, Kllr.

Tanz-Unterricht.

Unterzeichneter eröffnet einen Coursus in **Tanzkunst und Anstandslehre** und sieht einer zahlreichen Theilnahme entgegen. — Unterricht jeden Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Gastwirth **Bruns** in Vienen.

Hochachtungsvoll

Ch. Böhlke,
Tanz- und Anstandslehrer.

Gute Plättföhlen empfiehlt
Klempner Ahrens.

Von der Liebe ward gesprochen.

Hat der Hund das Fleisch gerochen,

Sucht er nicht mehr nach den Knochen.

Freunden und Bekannten zur Anzeige, daß ich, der Landarbeiter J. H. Stindt, zufälligerweise mit dem Fräulein A. Futterpool auf dem Wege von Elsteth nach Huntebrück zusammentraf und uns verlobten. Die Vermählung findet am 1. August zu Deichstücken bei Mutter Grün statt.

Deichstücken.

Sonntag, den 28. Juli,

BALL.

wozu freundlichst einladet

Wwe. Kruse.

Berne.

Sonntag, den 28. Juli,

Garten-Concert und Ball.

wozu freundlichst einladet

C. U. Dencker.

— (Wenn nicht, denn nicht.) Der „Insterburger Ztg.“ wird aus Berlin von einer „Zusdauerin“ folgendes niedliche Ereigniß mitgetheilt: Freitag Nachmittag halb sechs Uhr hatte eine sehr feine, hier wohlbekannte Dame das Unglück, ihrer eng-gebundenen Röcke wegen den Rinnstein in der Lindenstraße, welcher nach dem Regen meistens unter Wasser steht, nicht passiren zu können. Verzweifelt stand sie vor demselben, als ein sehr resoluter Mann desselben Weges kam, die Dame sanft über den Rinnstein hob und ruhig seines Weges ging; diese empört darüber, ließ ihren Zorn in Redensarten aus; der Mann hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die bewußte Dame mit den Worten „wenn nicht, denn nicht“, auf ihren früheren Platz zurückzusetzen.

— (Gebrauch der Kartoffeln anstatt der Seife.) Nach den „Frauendorfer Blättern“ kann man die Kartoffeln auch zum Reinigen der schmutzigen Wäsche verwenden. Um dies zu erreichen, kocht man die Kartoffeln, doch nur so viel, daß sie etwas hart bleiben, damit sie nicht in der Hand zerfallen, wenn man die Wäsche damit reibt, so wie man es mit Seife macht. Die Kartoffeln, auf diese Weise angewendet, machen die Wäsche sauberer und weißer als sie die Seife macht. Der Gebrauch der Kartoffel ist viel vortheilhafter zum Waschen von gefärbten Tüchern, Westen und anderen gefärbten Sachen, als der Seife oder Lauge, da sie weder an Farbe, noch an inneren Werth verlieren. Die Kartoffeln haben auch keinen schädlichen Einfluß auf die Sachen von Seide mit flüchtigen oder sogar falschen Stoffen.

— (Verfälschte Soda.) In welcher unverantwortlicher Weise das Publikum oft betrogen wird, zeigte Herr Landauer im Verein für Naturwissenschaft zu Braunschweig. Er hatte von acht verschiedenen Kanfsteuten Soda holen lassen, um solche vor den Augen der Vereinsmitglieder zu prüfen. Es stellte sich heraus, daß nur 4 Proben reine Soda enthielten, 4 andere dagegen zur Hälfte mit Glaubersalz gefälscht waren. Der gewöhnliche Preis der Soda beträgt 10 Pf. pro Pfund, der des für Haushaltungen werthlosen Glaubersalzes 3 Pf. Damit sich unsere Hausfrauen selbst vor genannten Fälschungen schützen können, empfehlen wir ihnen folgendes Verfahren: Sie legen auf einen Teller oder Glascherben etwa 6 erbsengroße Krystalle der ihnen verkauften Soda und lassen auf jeden langsam einen Tropfen Schwefelsäure oder sonstige Säure (auch starken Essig) fallen, wonach ein heftiges Aufbrausen stattfinden muß. Alle wenig oder gar nicht aufbrausenden Krystalle sind Glaubersalz.

Waschbretter, sehr zu empfehlen, bei
Klempner Ahrens.

Elsflether  Turnerbund.

Sonntag, den 4. August

findet ein Ausflug nach Zwischenahn statt. Abfahrt Nachmittags mit dem 1 Uhr 10 Minuten von hier abgehenden Zuge; Rückfahrt von Zwischenahn 7 3/4 Uhr.

Bei genügender Theilnehmung der Mitglieder wird ein Wagen, welcher ganz durchläuft, gemietet werden und wird zur Feststellung der Theilnehmung in diesen Tagen einen Circular herum geschickt werden. Sollte das Circular vielleicht einigen Mitgliedern nicht zu Händen kommen, so wollen solche sich gefälligst bis Sonnabend, den 27. d. bei dem Unterzeichneten melden, später eingehende Meldungen können nur in so weit berücksichtigt werden als noch Platz vorhanden ist.

Der Turnwart.

Angef. und abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 21. Juli	nach England
Bay, Pundt	Liverpool
Adonis, Deharde	nach
Liverpool, 19. Juli	Galveston
Artillerist, Giese	B. Ayres
Adolph, Ladewigs (22.)	nach
Leith, 21. Juli	Bremerhaven
Orpheus, Reiners	nach
Falmouth, 21. Juli	Kopenhagen
Johann, Schäffer	

In See gesprochen:

auf 90 N. und 30 W.

Thelid, v. Reeken nach Valparaiso
(30 Tage in See von Vibora.)